

Neuer Hochheimer Stadtsanzeiger

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsheim Telefon 68. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 25. Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig. auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 32

Dienstag den 17. März 1931

8. Jahrgang

Die Bedeutung der Reichshandwerkswoche

Von Franz Bielefeld, M. d. R.,

Präsident der Handwerkskammer zu Münster.

Bei der völligen Umgestaltung in unserem Wirtschaftsleben, bei der Entwicklung, die wir in der Produktion und ihren Methoden wahrzunehmen haben, bei dem Ringen um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes hat das deutsche Handwerk mit seinem festen Willen zum Wiederaufbau große Aufgaben zu erfüllen. Die Reichshandwerkswoche, eine ernste Kundgebung, getragen von der einmütigen Gemeinschaftsarbeit aller handwerklichen Organisationen, will und muß werden für den handwerklichen Berufsstand und seine Wirtschaft.

Im Zeitalter der Maschine, der stetig fortschreitenden Technik, ist im deutschen Volke vergessen worden, was das Handwerk im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft bedeutet, erinnert man sich nicht mehr daran, daß acht Millionen Deutsche vom Handwerk leben. Das deutsche Volk wieder hinzuführen zum Handwerk, ihm seine große Bedeutung für das wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenleben und Arbeiten aufzuzeigen, das ist das erste und hervorragendste Ziel der Reichshandwerkswoche, die nach dieser Richtung zum ersten Male vor die große Öffentlichkeit tritt.

Durch Wort und Schrift gilt es, die Wertarbeit aus den Werkstätten deutscher Handwerksmeister herauszustellen, jeden Einzelnen von den unergänglichen Werten des deutschen Handwerks zu überzeugen. Der Handwerksmeister ist es doch, der in lebendigster Verbindung steht und bleibt mit seinen Kunden. Er verarbeitet in seiner Werkstatt die rohe Masse zu künstlerischen Produkten, zu geschmackvollen Bedarfsmitteln des täglichen Lebens. Hier liegt der große Wert des Handwerks, hier liegt der Adel seines Berufes.

Schwere Sorgen — wer hätte sie heute nicht — bedrücken auch den Handwerker und zeigen uns die Schattenseiten einer selbständigen Existenz, zeigen uns, wie der Handwerker ganz persönlich jeden Tag um den Absatz seiner Ware kämpfen, um den Kunden werben muß, um in der Zeit unserer Wirtschaftskrise sich noch ein einigermaßen bescheidenes Einkommen zu sichern, damit er auch seinen Pflichten als Staatsbürger nachkommen und die großen Steuerlasten und Abgaben tragen kann.

Die Reichshandwerkswoche soll in der Verbraucherschaft das Verständnis für die wirkliche Lage des Handwerks wecken, sie soll laut und deutlich die Bitte immer wieder vortragen, dem schwer um seine Existenz ringenden Handwerker die harte Arbeit durch Barzahlung und Vermeidung ungebührlichen Preisdrucks zu erleichtern.

Das Handwerk wird sehr oft falsch beurteilt. Man spricht von teuren Preisen, die aber wirklich nicht bei der Qualitätswerte, die das Handwerk liefert, vorhanden sind. Man vergißt, daß das Handwerk in seiner Preisgestaltung gänzlich frei ist. Auf der einen Seite die staatliche Lohnregulierung, auf der anderen Seite zum großen Teil kartellmäßig bestimmte Preise der Rohstoffe, dazu eine erhebliche Vorbefrachtung durch Steuern und auch Sondersteuern.

Wir hören aber oft das so leicht hingeprochene Urteil, als würden sogenannte Handwerker auch zu billigeren Preisen arbeiten. Das ist das Kapitel der schwarzen Puscharbeiter, die für keine Steuern und sonstigen Abgaben aufzukommen haben, die wirtschaftlich unelastisch sind, ja sehr oft nicht einmal ein Handwerk erlernt haben und nun mit Schwarzarbeit als Konkurrenten der deutschen Handwerker auftreten. Daß diese — rein äußerlich gesehen — billiger arbeiten, mag sein. Aber den Schaden tragen die Auftraggeber, denn sie haben bei richtiger Überlegung für schlechte Arbeit viel zu hohe Preise bezahlt. Immer noch beharrt sich das alte Wort, daß das Feuerste auf die Dauer gesehen immer noch das Billigste ist.

Weiter wendet sich das Handwerk auch gegen die Auswüchse des Hausierhandels und die sogenannten Wanderlager. Das ortsanfällige Handwerk und der ortsanfällige Kaufmann, sie müssen für alle Abgaben aufkommen, aber dann geht ein Teil der Verbraucherschaft hin und kauft von ortsfremden und fliegenden Händlern, ohne die Qualität der Ware nachzuprüfen, nur verlockt durch scheinbar billigere Preise. Ganz abgesehen davon, daß der Handwerksmeister und der Kaufmann allein im Stande sind, sich nach dem Geschmack der Kunden zu richten und ihn auf das sorgfältigste zu beraten.

Und noch eine Bitte an die Verbraucherschaft. Nicht immer den Meister drängen. Wenn er gute Facharbeit leisten soll, braucht er auch eine genügende Lieferfrist. Ein guter Mahanzug wird nicht an einem Tage fertig, auch können nicht alle Häuser auf einmal im Frühjahr gestrichen werden. Beim Einkauf im Ladengeschäft nehme man auch Rücksicht und wähle nach Möglichkeit mehr die Tageszeit und verschiebe nicht alles auf die Stunde vor dem Geschäftsschluß.

Das deutsche Handwerk weiß, daß es eine wirtschaftliche Entwicklung nicht umstürzen kann. So wird es auch immer Massenartikel geben müssen. Aber die Qualitätseinstellung des Handwerks muß daneben unbedingt erhalten und gefördert werden. Die Käufer und Verbraucher wissen eine Qualitätsarbeit zu schätzen. Denn in unserem deutschen Volke sind Geschmack und Kulturgefühl weit ausgeprägt. Darum die wohl berechnete Mahnung an die Verbraucherschaft, auch Qualitätsware zu kaufen oder zu bestellen. Das gilt auch für die Eltern, deren Söhne und Töchter im Handwerk ihr Brot finden wollen. Das ist nur möglich, wenn diese Kreise dann auch sich tatkräftig für die Förderung und Erhaltung des Handwerks einsetzen.

Möge die Reichshandwerkswoche nach allen Richtungen hin die volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Handwerks im deutschen Volksleben weitgehend erhellen. Das deutsche Handwerk pflegt im edelsten Sinne den Gemeinschaftsgedanken, sucht die Gemeinschaftsarbeit, weil nur sie allein eine Wiedernerneuerung unseres Staatswesens zu schaffen vermag.

Rein europäischer Zollwaffenstillstand?

Das Genfer Handelsabkommen in Frage gestellt. — Neue Tagung der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes.

Genf, 16. März.

Die dritte Tagung der europäischen Zollwaffenstillstandskonferenz ist am Montag unter dem Vorsitz des früheren holländischen Ministerpräsidenten Colijn eröffnet worden. Sämtliche 26 europäischen Regierungen sind vertreten, die deutsche Regierung durch Ministerialdirektor Dr. Posse.

Die Konferenz hat die alleinige Aufgabe, über das endgültige Inkrafttreten oder den Zusammenbruch des Handelsabkommens vom 24. März 1930 zu entscheiden, das eine Stabilisierung der gegenwärtigen europäischen Zolltarife und ein allgemeines Verbot der Kündigung der laufenden Handelsverträge enthält. Der Präsident stellte fest, daß das Handelsabkommen bisher lediglich von 12 Staaten ratifiziert worden sei und somit das Schicksal des Abkommens ernsthaft in Frage gestellt werde.

Der deutsche Standpunkt.

Ministerialdirektor Dr. Posse erklärte, daß die deutsche Regierung bestrebt gewesen sei, die Zustimmung der geographischen Körperschaften zu dem Handelsabkommen so bald wie möglich zu erreichen, jedoch wäre es der deutschen Regierung nicht möglich gewesen, die vorgesehene Ratifizierungsfrist vom 25. Januar einzuhalten. Voraussetzungen für die Ratifizierungsurkunde in der nächsten Woche überhandelt werden. Die deutsche Regierung müsse sich jedoch ihre Entscheidung über die Bedingungen des Inkrafttretens noch vorbehalten und außerdem

ihre Zustimmung von der Ratifizierung einer gewissen Zahl von Staaten abhängig machen, erkläre jedoch bereits, daß sie das Abkommen nur im Falle der Annahme durch Frankreich und England in Kraft treten lassen könne.

Der Vertreter der österreichischen Regierung erklärte, daß Österreich das Handelsabkommen nur dann ratifizieren könne, wenn die gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen Österreichs mit den Nachbarstaaten zu einem befriedigenden Abschluß gekommen wären. — Der Vertreter der französischen Regierung, Elbel, erklärte, daß das Handelsabkommen im Hinblick auf die gegenwärtigen Budgetverhandlungen der geographischen Körperschaften nicht vor dem 1. April im Senat zur Verhandlung gelangen könne.

Nollösung oder Zusammenbruch.

Im Hinblick auf diese wenig erfreulichen Erklärungen sah sich der Präsident gezwungen, an die Vertreter der 12 Staaten, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, die Frage zu richten, ob sie zu einem sofortigen bedingungslosen Inkrafttreten des Handelsabkommens unter sich bereit seien. Die Frage wurde von sämtlichen 12 Staaten abgelehnt, wobei jedoch Finnland, Italien und Holland ausdrücklich das gesamte Inkrafttreten des Abkommens

von der Ratifizierung durch Deutschland abhängig machten. Der Präsident stellte sodann ausdrücklich fest, daß kein einziger Staat sich bereit gefunden habe, das Abkommen bedingungslos in Kraft treten zu lassen.

Unter diesen Umständen müsse das Abkommen am 1. April dieses Jahres zwangsläufig seine Wirkung und Bedeutung verlieren, wenn man nicht sofort eine Nollösung finde, die im Hinblick auf die schwerwiegenden Folgen eines Zusammenbruchs des Abkommens notwendig sei. Er schlug sodann der Konferenz vor, ein bedingungsweises Inkrafttreten des Abkommens zu erklären.

Neue Laufbahn für Volksschüler

Die Reichspost hat eine Laufbahn der Postjungbolen eröffnet. Insgesamt sind die Oberpostdirektionen ermächtigt, in der Zeit von April bis Mai dieses Jahr 500 Postjungbolen einzustellen.

Annahmeverordnungen: a) Abstammung. Der Bewerber muß von Geburt Deutscher sein; b) Führung. Der Bewerber muß einen guten Leumund haben und darf gerichtlich nicht bestraft sein. Er soll aus geordneten häuslichen Verhältnissen stammen; c) Alter. Die Einstellung erfolgt möglichst frühzeitig nach dem Verlassen der Volksschule, jedoch nicht vor Vollendung des 14. und nicht nach Vollendung des 15. Lebensjahres. In Einzelfällen können bei Oftereinstellungen auch Anaben eingestellt werden, die erst nach dem Einstellungstage, spätestens aber am 30. Juni desselben Jahres, das 14. Lebensjahr vollenden; d) Schulbildung. Der Bewerber muß bei der Einstellung eine abgeschlossene Volksschulbildung besitzen. Bewerber mit einer darüber hinausgehenden Schulbildung werden nicht eingest. e) Tauglichkeit. Der Bewerber muß körperlich und geistig vollkommen gesund und seinem Alter entsprechend genügend kräftig entwickelt sein, insbesondere soll er gut hören und sehen können und gesunde Atmungsorgane haben; f) Falls der Bewerber bereits in einem anderen Dienst- oder Berufverhältnis gestanden hat, muß es bei Eintritt in den Dienst der Reichspost ordnungsgemäß gelöst werden. Bewerbung: Bewerbungen um Einstellungen sind an das Postamt, in dessen Bezirk der Bewerber wohnt, bis Ende April 1931 zu richten.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen: Die Geburtsurkunde oder der Geburtschein, wenn sich das Alter nicht aus anderen vorgelegten amtlichen Schriftstücken ergibt, ein vom Bewerber selbstverfaßter und mit Hand geschriebener Lebenslauf, das letzte Schulzeugnis, lückenlose amtliche oder sonst glaubhafte Führungs- und Beschäftigungszeugnisse für die Zeit nach dem Abgang von der Schule, falls der Bewerber seine Annahme nicht im unmittelbaren Anschluß hieran erstrebt.

Die Postjungbolenzeit beträgt drei Jahre. Als Beihilfe zum Unterhalt werden monatlich im 3. bis 19. Beschäftigungsmonat 20 RM und vom 20. Beschäftigungsmonat an 25 RM gewährt. Bei Postjungbolen von außerhalb können diese Sätze verdoppelt werden. Nach Ablauf der Lernzeit wird der Postjungbolen zum Hilfspostschaffner ernannt und damit in das Beamtenverhältnis überführt. Die planmäßige Anstellung erfolgt als Postschaffner. Die weitere Laufbahn richtet sich nach den allgemeinen Vorschriften.

Es ist erfreulich, daß die Reichspost mit der Einstellung von entlassenen Volksschülern den Anfang macht. Zu wünschen wäre nur im Interesse vieler Eltern, daß die Zahl erheblich größer wäre.

Ein Vermittlungsvorschlag zur Rettung.

Der Vermittlungsvorschlag des Präsidenten Colijn will das Handelsabkommen zunächst mit aufschiebender Wirkung zu einem späteren Zeitpunkt in Kraft treten lassen unter der Bedingung der Ratifizierung seitens bestimmter Staaten. Dieser Vorschlag des Präsidenten, der lediglich eine Notlösung darstellt, wurde jedoch

von Ministerialdirektor Dr. Posse abgelehnt.

Er erklärte, Deutschland wolle zu einem endgültigen Beschluß über das sofortige Inkrafttreten des Handelsabkommens gelangen. Wenn das Abkommen nicht am 1. April für die europäischen Staaten in Kraft trete, sei es hin-fällig. Er schlug daher vor, daß lediglich über das Inkrafttreten des Abkommens zum 1. April verhandelt würde, jedoch unter der Bedingung der Ratifizierung durch bestimmte Staaten.

Aus den Erklärungen des französischen Regierungsvertreters entnehme er, daß begründete Aussicht der Ratifizierung des Abkommens durch Frankreich vorliege. Durch die bevorstehende Ratifizierung seitens Deutschlands und Frankreichs sei ein großes Hindernis für das Inkrafttreten des Vertrages beseitigt.

Der französische Regierungsvertreter schloß sich dagegen dem Vermittlungsvorschlag des Präsidenten an und empfahl der Konferenz, das Abkommen zunächst bedingungsweise mit aufschiebender Wirkung für einen späteren Zeitpunkt anzunehmen.

Im Reichstag wurde der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums beraten. Nachträglich wurden auf die Tagesordnung ein sozialdemokratischer Antrag auf wirksamere Bekämpfung von Unordnung zum politischen Mord und ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung des Verbots des Rot-Frontkämpferbundes gesetzt.

Auf der Genfer Zollwaffenstillstandskonferenz stellte der Präsident in der Eröffnungssitzung fest, daß kein einziger Staat sich bereit gefunden habe, das Abkommen bedingungslos in Kraft treten zu lassen. Er machte einen Vermittlungsvorschlag, der von deutscher Seite abgelehnt wurde.

Lokales

Hochheim a. M., den 17. März 1931

Wann sind Kinder schulfähig?

An viele Eltern tritt jetzt wieder die Frage: Sollen wir das Kind in die Schule schicken? Ist das Mädchen oder der Junge schon sechs Jahre alt oder dicht davor, dann ist die Entscheidung selten schwer. Aber wie soll man es mit Kindern halten, die am Oftertermin erst fünfzehnhalb Jahre alt sind? Soll man diese auch schon den Weg zur Schule antreten lassen? Ehrgeizige Eltern sind mit dieser Frage allzu leicht fertig. Für sie ist die geistige und körperliche Fähigkeit wohl über allem Zweifel erhaben; es ist schwer, mit ihnen zu rechten. Aber die Erkenntnis hat sich doch mehr und mehr Bahn gebrochen, daß es nicht darauf ankommt, das Kind so früh wie möglich in eine Bildungsmaschine einzuzuwängen. Gerade in der heutigen wirtschaftlich schwierigen Zeit, wo noch nicht einmal alle Schulentlassenen passende Lehrstellen finden, könnte man es leicht auf sich nehmen, ein Kind ein Jahr später in die Schule zu schicken. Dazu sollte man sich stets dann entschließen, wenn der Körperbau noch unfertig und die geistige Aufnahmefähigkeit noch beschränkt ist. Erfahrungsgemäß wird das Wachstum der Kinder durch das Stillstehen und die erhöhte Gehirntätigkeit in der Schule eingeengt. Es läßt sich leicht an der Tatsache feststellen, daß Schulkinder während der Ferien viel schneller wachsen und stärker werden als während der Schulzeit. Körperlich schwache Kinder werden durch zu frühen Schulgang also in ihrem Wachstum behindert und neigen, da gleichzeitig größere geistige Anforderungen an sie gestellt werden, zur Nervosität. Ist das Kind selbst sehr ehrgeizig, so versucht es auf Kosten seiner Gesundheit mit den Kameraden in der Schule Schritt zu halten. Fehlt ihm dieser Antrieb, dann verliert es oft schnell den Mut und die Begeisterung an der Schularbeit, es wird gleichgültig. Das Ergebnis allzu frühen Schuleintritts wird demnach fast stets ein körperlicher und seelischer Schaden sein. Anders ist es bei körperlich ganz gesunden und kräftigen Kindern. Fällige Weichherzigkeit, die ihm die „sorglosen Kinderzeit“ noch ein Jahr lang erhalten will, ist hier nicht am Platze.

Zum Abschied des Bürgermeisters Arzbächer

Am 12. ds. Mts. versammelten sich etwa 50 Bürgermeister und Beigeordnete des Main-Taunus-Kreises und des eingemeindeten Bezirks des früheren Kreises Wiesbaden, um den scheidenden Bürgermeister Arzbächer Hochheim a. M. durch eine Abschiedsfeier zu ehren. Der Vorsitzende der Vereinigung, Bürgermeister Benninghoven Bad. Soden a. Ts., wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Bürgermeister Arzbächer zunächst als Beamter der Stadt Hochheim und dann als Bürgermeister eine erstklassige Reihe von Jahren diesem Gemeinwesen mit seiner ganzen Kraft gedient hat. Nahezu 40 Jahre hat Bürgermeister Arzbächer seinen Dienst der Stadt Hochheim zur Verfügung gestellt. Die Bürgermeisterzeit fällt hauptsächlich in einen Zeitraum, der angefüllt war, mit großen Schwierigkeiten für alle Kommunalverwaltungen und demgemäß auch für die Stadt Hochheim. Besondere Schwierigkeiten hat die Stadt in der Separatistenzeit durchzumachen gehabt, die nicht abließ, ohne daß man den Bürgermeister, wie dies häufig vorgekommen ist, ins Gefängnis warf. Bürgermeister Benninghoven wies alsdann weiter darauf hin, daß der Leiter eines Gemeinwesens in den vordersten Reihen des zur Zeit entbrannten Kampfes auf dem wirtschaftlichen Gebiet stehe. In diesen Zeiten sei das Amt eines Bürgermeisters besonders schwierig. Er betonte die kollegiale Art des scheidenden Bürgermeisters Arzbächer und die rege Beteiligung an der Gemeinschaftsarbeit der Bürgermeister. Er wünschte ihm und seiner Familie noch recht schöne Tage nach seiner Pensionierung. Bürgermeister Sporkhorst, der Vorsitzende des Bezirksverbandes Wiesbaden des Verbandes der Preuß. Landgemeinden begrüßte Herrn Bürgermeister Arzbächer, indem er einen Rückblick auf die von ihm als Bürgermeister zurückgelegte Zeit gab. Er betonte ebenfalls die rege Beteiligung des scheidenden Bürgermeisters an der Arbeit im früheren Kreise Wiesbaden und illustrierte in humoristischer Weise einige Momente aus der gemeinschaftlich zurückgelegten Zeit als

Leiter Wiesbadener Gemeinwesens. Er brachte vor allen Dingen die besten Wünsche der Bürgermeister aus dem nach Wiesbaden eingemeindeten Bezirk zum Ausdruck. Bürgermeister Arzbächer dankte sodann für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Im Anschluß daran gedachte Bürgermeister Runkelheimer (Dellheim) noch der guten nachbarlichen Beziehungen, die der Bürgermeister Arzbächer zu den Nachbargemeinden und deren Bürgermeistern unterhalten habe.

— Die Gründungsfeier des Volkschores Hochheim —
Werbesingen der Arbeiterlänger am Sonntag, den 15. März 1931. Von prachtvollem Frühjahrs Wetter begünstigt, fand das Werbesingen der Arbeiterlänger am vergangenen Sonntag statt. Hunderte von auswärtigen Besuchern wollten aus diesem Anlaß in unserem schönen Weinstädtchen und gaben der Veranstaltung ein festliches Gepräge. 15 Arbeiterchöre hatten sich in Hochheim ein Stellchen gegeben um das Wiegenfest des neuen Volkschor Hochheim am Main zu feiern. Würdig, entsprechend den Zeitverhältnissen, schloß wie Arbeiterlänger entseidet von allem öffentlichen Tamtam, doch mit Stolz und Freude im Herzen, getragen von der großen Idee der Arbeiterbewegung überhaupt und von der Arbeiterlängerbewegung im besonderen so marschierten sie auf, zeigten, daß sie da sind, daß sie ein Wille befehlen, der Wille der Selbstbehauptung. Eine Zuschauer- und Hörermasse von fast 3000 Personen lauschte in stiller Andacht dem Massenschor auf dem Plan, der unter Leitung des Chormeisters Krefling von etwa 7—800 Sängern und Sängerinnen vorgetragen wurde. Leider läßt die Musik von dem Strahlentzungenpunkt des Planes sehr zu wünschen übrig, weshalb manche Feinheiten des Gesanges verloren gingen. Dennoch war es überwältigend und erhebend, mit welcher Begeisterung diese Arbeiterlänger und -Sängerinnen ihre Lieder sangen. Die schlichten Worte des Vorsitzenden des Hochheimer Volkschores, Herrn Möbus, die er zur Begrüßung und Einladung an die Sänger und Gäste richtete, mögen manchen darüber belehren haben, warum in Hochheim auch noch ein Arbeiterlängerkhor ins Leben gerufen wurde. Diese herzerfrischende Einfachheit, die von dieser Ansprache ausging, zog wie ein roter Faden durch die ganze Veranstaltung in deren Verlauf die einzelnen Chöre in den beiden Saalbauten Krone und Kaiserhof ihre Vorträge zu Gehör brachten. Die Fest- oder Lausfeier in den Vortragsräumen hielt der Gauvorsitzende Meyer bezug. Der Gaudirigent Bartisch beide aus Frankfurt am Main. Eine Kritik der einzelnen vorgetragenen Lieder und Chöre erübrigt sich, zumal ja keine weitestehenden Vereine zusammen waren, sondern die ganze Veranstaltung darauf abgestimmt war, das Wiegenfest der Hochheimer Arbeiterlänger zu feiern, wozu die Grubervereine der Umgegend die Wiegenlieder sangen. Der neugegründete Chor unter Leitung des Chormeisters Merkel Hochheim, hat sich schon stattlich entwickelt und seine Vorträge zeigten, von guter Schulung und dem ersten Willen, sich Geltung zu verschaffen. Diese Geltung gilt nicht als Konkurrenz gegenüber anderen Vereinen, gilt nicht mit dem Ziele der Erringung irgendwelcher Lorbeeren auf Wettstreiten, nein die Geltung hat ihren Ursprung und Ziel im Sinn der Darbietung von Volkstümlichkeit im wahren Sinne des Wortes. Die Lösung lautet „Aus dem Volk — für das Volk!“ — mit dem Volk! Alles in Allem darf der Volkschor Hochheim mit seiner geistigen Veranstaltung zufrieden sein und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

Siedlungshäuser am Bahnhof. Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Rhein. Volksz.“ Wiesb. folgende Notiz: Der schöne Sonntag hatte es mir gestern angetan, daß ich mich der Eisenbahn anvertraute und hinausfuhr aufs Land. Es gab unterwegs noch nicht viel zu schauen. Die Felder erwiesen sich noch als menschenleer: hier und da weht ein Haie mit seinen Sprüngen mein Interesse. Natur, wie bist du schön! Rauschende Schlote lagen hinter uns. Rhein, Mainmündung, Mainzer Kirchtürme verschwanden; da sehen wir in der Ferne das Opfische Hochhaus. Schon winkt Hochheim. Wir machen halt. Der Zug rattert weiter, und wir stehen noch mitterteilsalbein auf dem Bahnsteig. Unsere Füße wollen uns nicht mehr weitertragen. Warum? Ja warum, weil man uns das schöne Bild, den Ausblick nach dem weinstädtlichen Hochheim verabschiedet, verbanen will. Schon hat man am Bahnhof den Bauplatz für 8 Siedlungshäuser abgesteckt. Wir begrüßen den Bau von Häusern, aber muß gerade an dieser Stelle die Siedlung errichtet werden? Gibt es in Hochheim keine anderen Bauplätze mehr? Warum ist man nicht näher an den

Main herangerückt? Wie jetzt gebaut werden soll, ten die Siedlungshäuser eine Verschönerung der Landschaft. Es ist, als wollte man vor das schöne Ostbild von Hochheim einen Vorhang niederlassen. Was sagt der Landesbauvater zu diesem Bauprojekt?

Weinversteigerung. Bei gutem Besuch versteigerte hier die Hochheimer Weinergenossenschaft e. G. m. b. H. Halbstück 1930er Hochheimer Naturweine: davon gingen 39 Halbstück Hochheimer Hangelstein 320, Falkenberg 320, Hühnerberg 330, 350, Raber 320, Hangelstein 340, Vergaasse 340, 340, Hühnerberg 350, 350, Hofmeister 360, Falkenberg 350, 350, Hofmeister 350, Falkenberg 350, Hühnerberg 340, 340, Hofmeister 350, Eigen 350, Falkenberg 360, Hühnerberg 350, 350, Gans 350, Wiener 350, Hühnerberg 350, 350, Raber 350, 360, Neuberg 360, Eigen 360, 360, Wiener 370, Neuberg 370, 370, Wiener 370, Daubhaus 400, 430, zusammen 14 320 im Durchschnitt das Halbstück 320 M. Für die gezogenen sechs Halbstück wurden als Leihgebote abgegeben Reichthal 440, Stielweg 470, Hangelstein, 330, Raber 340, Raber 340, Stielweg 470.

— r. Vom Weingut der Stadt Frankfurt a. M. —
Stadt Frankfurt besitzt schon seit langer Zeit in hiesiger Gemarkung ein Weingut. Dasselbe wurde im Jahre 1903 zum Verkauf erweitert, jedoch es jetzt etwa 42 Morgen umfaßt. Die Stadt Frankfurt unter den Foren den größten bergsbesitz dahier hat. Das Gut ist gut gepflegt und schöne Wirtschaftsgebäude und Kelteranlagen. Die Stadt Frankfurt will nun ihre hiesigen Weinberge zu verkaufen, da ihre Bewirtschaftung Zuschüsse erfordert. So war in dem zuständigen Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung bei Beratung des Haushaltsplanes eine Auffassung, daß bei aller Sparfameit auf die Dauer das Spielgeld Hochheimer Weingut, das nur in seltenen Fällen einen kleinen Ueberfluß abwerfe, nicht mehr zu halten sei, daher bei passender Gelegenheit preiswert verkauft werden soll.

Alle Hausfrauen, die sparsam wirtschaften und zufrieden sind, am Familientische sitzen wollen, seien nachfolgend aufmerksam gemacht, daß schon wenige Tropfen bewährten Maggi-Würze hinreichen, um auch den schärfsten Mitteln hergerichteten Speisen kräftigen Geschmack zu geben. Sonstige teure Zutaten macht Maggi-Würze entbehrlich.

Der Mainzer Pferdemarkt. Der von der Main-Veranstaltete Frühjahrs-Pferde- und Fohlenmarkt am Mittwoch seinen Auftakt durch den üblichen Vormarkt. Im Laufe des Tages sehr lebhaft entwickelte. Bis Nachmittag konnte man schon über 200 Pferde guter und starker Qualität feststellen. Die Geschäfte des Vormarktes sehr befriedigend. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß zum Hauptmarkt am Donnerstag nahezu 400 Pferde getrieben waren. Zahlreich vertreten waren leichte und schwere Belgier, Oldenburger und Ostfriesen und man konnte schöne Gespanne bewundern. Der Handel setzte sofort ein und blieb auch rühig bis zum Schluß. Möge dieser günstige laufende Pferdemarkt unserer Nachbarstadt Mainz ein gutes Men sein auch für unseren demnächstigen Frühjahrs-Pferdemarkt.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Gauturntag des Gauess Süd-Rhein der D. T. in Hochheim. Am vergangenen Sonntag hielt der Turngau Süd-Rhein in der Turnhalle der Turngemeinde Hochheim seinen jährigen Gauturntag ab. Gauvertreter Banddirektor Herr Wöhle, Viehricht eröffnete die Tagung, zu der etwa 800 Teilnehmer der Gauvereine und der Gesamtausschuss erschienen war mit einer Begrüßung. Der Vertreter der Turngemeinde Hochheim, Herr Stegried begrüßte die Teilnehmer mit einem Willkommensgruß im Namen der Turngemeinde und seiner Turngemeinde, wies auf die Tätigkeit der Turngemeinde hin und wünschte der Turngemeinde von Turnerschaft und Vaterland guten Erfolg. Von der Wahl des Bezirksvertreters Lehrer Wisch, wurde

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Bekker.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

44. Fortsetzung.

Beide, die Dame und der Herr, kamen langsam Ingrid näher. Da verabschiedete sich die Dame. Doch ehe sie den Raum verließ, kam ihr Blick nochmals scharf wie fragend zu Ingrid hergeblitzt und umfing wiederum ihr Gesicht und ihre ganze Gestalt.

Nachdem die Dame gegangen, kehrte der Herr wieder in sein Zimmer zurück. Nach einer Weile kam der hübsche und herrschende junge Mann und fragte nach Ingrids Karte.

„Ich habe keine“, sagte sie und nannte ihren Namen. Da verschwand der junge Mann abermals in das Zimmer jenes Herrn, kam aber sogleich wieder heraus. Als die Tür sich öffnete, hörte Ingrid die Stimme des Herrn am Schreibtisch in ziemlich scharfen Ton sagen: „Nein, unmöglich, so für jeden Fremden bin ich nicht zu sprechen, das wissen Sie doch.“

Gleich danach kam der junge Mann mit leicht verlegenerm Gesicht wieder zu Ingrid und teilte ihr mit, daß der Herr Direktor bedauere, sie nicht empfangen zu können, er müsse sogleich in eine wichtige Konferenz. Im selben Augenblick stand die dunkel gekleidete Dame, die soeben gegangen war, wieder in dem Raum. Die Worte des jungen Mannes mochte sie gehört haben. Nun blinnte sie in das schöne, von der Mitteilung des jungen Mannes leicht empörte Gesicht Ingrids.

Höflich, jedoch wie magisch angezogen, kam die Dame auf Ingrid zu, die ihr ein wenig verwirrt wegen der schroffen Abgabe entgegenblinnte.

„Nein, ich bin es noch nicht. Aber ich wollte Direktor Lindenberg bitten, mich zu prüfen... Und nun?“

„Nun?“

Die schwarzhaarige Dame brach in ein lustiges Lachen aus. Und dann hatte sie mit einem Griff Ingrid das weiße Wollmädchen vom Kopf gezogen.

Ingrid stand über und über rot überhaucht da. In ihren Augen spiegelte sich der Goldpunkt in Verwunderung und auch ein wenig in Horn über die Redheit der Fremden.

„Ich möchte mit Ihnen Haschen spielen, um Sie kennenzulernen, um Ihr Blut in Wallung zu bringen... Aber nein, ich glaube, heute ist ein großer Tag... Nun sagen Sie, mein Kind, wie heißen Sie?“

„Ingrid Römer.“

„Wie alt?“

„Siebzehneinhalb.“

„Herrlich. Und die alte hübsche Dame da unten im Wagen gehört die zu Ihnen?“

„Ja.“

„Warten Sie, mein Liebes, ich gehe mit Ihnen und sage Ihnen, wer ich bin... Ich, das heißt, wir, nein, das heißt, mein Mann braucht Sie nämlich wie die Luft zum Atmen... Er hat ein Stück geschrieben und es konnte nicht aufgeführt werden, weil — Sie ihm bisher fehlten... Deshalb war ich nämlich auch vorhin da drinnen.“

Die Dame hatte das alles mit freundlich blickenden Augen hervorgeprudelt und hatte dabei Ingrids weiches Mädchen in ihren nervösen Fingern beständig hin und her gedreht. Plötzlich wandte sie sich um, ließ mit großen Schritten zur Tür des Direktors und trommelte dann mit allen zehn Fingern dagegen.

„Kommen Sie, mein Liebes, kommen Sie...“ stürzte sie Ingrid zu und als diese neben ihr stand, öffnete sie eine Spalte der Tür und rief mit gedämpfter Stimme hinein:

„Direktor, ich habe das „Heilige Mädchen“ für meines Mannes Stück... Haben Sie jetzt Zeit und Lust, es zu empfangen?“

„Aber nein, bester Doktor. Auch ich darf doch einen Stern finden... Hier, bitte, schauen Sie her.“

Ingrid an der Hand war sie mit dieser von neuem in das „Allerheiligste“ des Direktors geschlüpft.

Dr. Lindenberg schaute Ingrid an. Aber noch immer sein Blick verschlossen. Wortlos suchte er mit Schultern.

„Dem Neuhören nach — ja. Aber das Innere — Innere ist doch mindestens ebenso wichtig“, ließ er endlich vernahmen.

„Nun, auch das werden wir sogleich wissen. Kommen Sie, Ingrid, stellen Sie sich einmal dort in der Mitte des Zimmers auf und sprechen Sie ein paar Verse, ich Ihnen vortragen werde.“

Frei und edel stand Ingrid da, sie hörte scharf Ihr Blick wurde dabei entrückt...

„Diese Verse kenne ich auswendig“, sagte sie kurzer Weile des Ruhens.

„Um so besser. So sprechen Sie sie... Sprechen Sie...“ rief die Dame erregt.

Ingrid sprach den Monolog aus der „Jungfrau Orleans“, der von ihren Träumen und Visionen richtete, die sie unter der Haube geholt.

Als sie geendet und das letzte Wort verhaucht stand sie noch immer wie eine Verkündete mit ausgestreckten Armen und mit zum Himmel erhobenem Blick.

Da sagte Direktor Lindenberg mit ganz und gar wandeltem Gesicht:

„Ich gratuliere, Frau Sana... Genügt das?“ Seine Augen aber waren plötzlich mit freundlichstem Ausdruck auf Ingrid gerichtet.

Die Dame umarmte Ingrid und küßte sie.

(Fortsetzung folgt)

wird Kenntnis genommen. Gaußplatzwart Radon gab ein
trauliches Schreiben der D.T. bez. Spielplatzanlage be-
tr. Die Berichte der Gaußorgane und des Gaußvorstandes la-
im Jahrbuch niedergeschrieben und fanden nach eingehender
Ausprache Genehmigung. Ueber den Rassenbericht schildert
Geschäftsführer Strud, Wiesbaden, die näheren Einzel-
heiten. Hiernach wurde zur Erziehung des Gaußjugendwartes
ritten. Die Wahl fiel auf Turnbruder Müller-Dohheim.
Gaußturnwart Schmitt-Schierstein, gab den im Jahrbuch
enden Jahresarbeitsplan bekannt, der mit einigen Ab-
änderungen genehmigt wurde. Der Haushaltsvoranschlag gab
chiedene Abänderungen auf Antrag der Abgeordneten wur-
den, um Sparmaßnahmen zu treffen verschiedene Summen
richtig. Bezgl. der Mitgliederabgaben wird eine Ermäßigung
5 Pfg. zur D.T., 5 Pfg. Gauß, festgelegt. Weiter soll
nicht werden, vom Kreis eine Ermäßigung von 10 Pfg.
zugewiesen. Der Haushaltsplan für 1931 wurde in seiner
gänzlichen Ausführung genehmigt. Als Gaußort für 1932 hatte
Eigen die Turngemeinde Schierstein gemeldet und wurde das
0, 370, in die Hände der selben gelegt. Das diesjährige Gaußturn-
14 320 findet in Biedrich statt. Als Abgeordneter zum deutschen
Vortrag in Danzig wird Gaußturnwart Schmitt gewählt.
neugewählte Gaußwander- und Jugendwart gibt bekannt
die Gähwanderung am Himmelfahrtstage als Endziel das
thental bei Destrach auszuweisen habe. Für die große Schaf-
straß und den Idealismus, die der Gaußvorstand zum ge-
Gelingen der deutschen Turnfeste allezeit an den Tag ge-
dankt namens der Gaußversammlung Turnbruder Rühl-
esbaden mit einem Segen. Gaußvertreter Wöhrl dankt
den Vereinen für die treue Mitarbeit im Sinne der D.T.
schließt mit einem dreifachen Gut Heil die Versammlung.

Mischfakt (Odenwald). (Vom Auto getötet.) In
Bahnhofstraße fuhr der in den 60er Jahren stehende
Bauunternehmer Karl Falkenstein mit seinem zweirädrigen
Motorrad. Ein Neustadter Auto, das an ihm vorbeifuhr,
schlug mit den Hinterrädern auf der glatten Straße aus
und warf F. zu Boden, der so schwere Kopfverletzungen er-
litten, daß er nach seiner Einlieferung ins städtische Kranken-
haus starb.

Mainz. (Schweres Verkehrsunfall.) Ein
Alldogg mit Anhänger, der in der Hochheimer Landstraße
dem Auto ausweichen wollte, fuhr in den Straßengraben.
Ein nachfolgendes Motorrad mit Anhänger fuhr auf den
Alldogg auf, ebenso ein Radfahrer. Während der Lenker
mit Bulldogg mit leichtem Hautauschürfungen davontam,
stieß der Lenker des Motorrades und sein Beifahrer, beide
aus Ramheim, und der Radfahrer, ein Schlosser aus Ka-
l, schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus ein-
geliefert werden mußten.

Bekanntmachungen der Stadt Rothheim am Main

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde werden am
Freitag, den 20. März 1931, vormittags 10 Uhr im Rat-
schhofe die nachverzeichneten Sachen: ein Spiegel, eine
Klammer, eine Wanduhr, öffentlich meistbietend versteigert.
Rothheim a. M., den 16. März 1931.
Lenz, Vollziehungsbeamter.

Übersicht.

Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für den
Nebenverband.
Gemeinsame Bestimmungen für die Rheinprovinz und
die Provinz Hessen-Nassau.
Nebenverband über die Grenzen eines Weinbaubezirks
hinaus.
1. Die Überführung von Wurzel- und Blindreben über
die Grenzen eines Weinbaubezirks aus reblausfreier
Gemarkung in eine reblausfreie Gemarkung bedarf in der
Rheinprovinz und in der Provinz Hessen-Nassau

Überlistet.

„Kennst du Sanella“, wandte Herr Krause sich beim Mittag-
essen an seine Gattin. „Sanella, die Feine“, fiel Frau ungefragt
ein und schloß mit der Zunge.
„Sanella?“ antwortet Frau Clara, das Wort dehnend wie
jemand, der sich vergewißert, ein Wort mit einem Begriff
zu verbinden. „Ist das nicht die berühmte spanische Tänzerin?“
„Aber, Mutti“, erwiderte sich Frau Clara, „du kennst Sa-
nella nicht? Die kennst doch jedes Kind.“ „Die Kinder haben
recht“, meinte der Vater, „winkelte den beiden mit den Augen zu
und berichtete: „Da, die ganze Stadt spricht von der Sanella. Von
allen Platschfüßen ruft ihr Name; überall sieht man Platsche, die
ihre Erscheinung anzeigen. Alle Leute sprechen von ihr.“ „Ihr habt
gut reden“, erwiderte sich Frau Clara, „ich komme ja nirgends hin.
Im übrigen hast du doch bisher für Tänzerinnen kein so starkes
Interesse gehabt.“ Aus drei Reihlen kam homerisches Gelächter.
„Nun wurde Frau Clara aber ernstlich böse: „Ach, ihr mit eurer
Sanella! Was tanzt sie denn so besonders, Sanella?“ Die
Antwort war erneutes Gelächter. Herr Krause sah ein, daß die
Situation kritisch zu werden drohte. Man mußte einlenken. „Du
sollst sie heute abend kennenlernen“, wandte er sich an seine
Frau. „Willst du Karten besorgen?“ fragte Frau Clara. „Wo denkst
du hin, bei den Zeiten? Ich werde die Sanella mitbringen.“ Das
war Frau Clara denn doch zu viel. In ihrem Hause eine Tänzerin!
Was war bloß in ihren Mann gefahren, den treuesten aller Ehe-
gatten?

„Also, du kennst die Sanella persönlich“, fragte sie spitz. „Ja,
aber natürlich.“ „Das ist die Pöbe“, erwiderte sich Frau Clara,
beschloß aber gleich darauf, keine Eifersucht zu zeigen, und hielt
es für das Richtige, die Mittagstafel schneller als sonst aufzu-
heben und sich erst einmal zu überlegen, wie sie der Sanella heute
abend gegenüberzutreten sollte.
Ihre Gatte hatte sich verabschiedet und war ins Büro gefah-
ren; die Kinder waren auf dem Sportplatz. Frau Clara war
allein. Sie beschloß, auszugehen, um die nötigen Einkäufe für den
Abend zu machen.

Was sieht man einer spanischen Tänzerin wohl vor, überlegte
sie sich. Am besten wohl etwas mit viel spanischem Pfeffer – viel-
leicht spanische Zwiebeln. Man mußte schließlich gute Mienen zum
bösen Spiel machen. Wie mochte es diese Sanella wohl fertig ge-
bracht haben, ihren Gatten einzufangen? Und was wußten die
Kinder von ihr? Wo sie wohl auftrat?

Mit solchen Gedanken war sie auf die Straße getreten. Unwill-
kürlich suchte ihr Blick die Platschfüße an der nächsten Ecke und
richtig. – Sie suchte ordentlich zusammen. Was stand da in großen

Bessere technische
Orientierung bringt
höhere Einkünfte!

Technik
für Alle

mit ihren 4 kostenlosen
Buchbeilagen im Jahr.
Für RM. 2,25 im Vierteljahr
das sind 2½ Pfennig im Tag
Belehrung, Anregung
Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenlos Probeheft
Diedl & Co. Verlag, Stuttgart

Rundfunkhörer
abonniert nur die

S.R.Z.

Südwest. Rundfunk-Ztg.

Sie ist die einzige
offizielle Radio-Ztg.
des rhein-maisischen
Senders

Probeheft kostenlos
vom
VERLAG DER S.R.Z.
FRANKFURT A.M.
Blücherstraße 20/22

Jungen Mischfakt

die sich matt u. elend fühlen,
keinen Appetit haben, an ner-
vösen Kopfschmerzen leiden,
nachts nicht schlafen können
sollen Doppelherz, das an-
erkannte Nervenkraftigungs-
mittel nehmen, denn alle diese
genannten Krankheitserschei-
nungen kann ein gekräftigter
Körper besser überwinden.
Arztlich empfohlen. Verblüf-
fende Erfolge. Probeflasche M
2,50 große Flasche 4,50 und
5,50 Doppelherz-Dragees 1,50
Niederlage

Von heute ab
Sanella
überall
Sanella



Keine paßt wie sie in diese Zeit – Sanella
die Feine!

Die Hausfrau von heute muß sparen. Aber
sie will auch etwas Gutes haben für ihr Geld.
Sanella Margarine wird alle Frauen be-
geistern, die sparsam und doch anspruchs-
voll sind.

Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE

35⁸
das ½ Pfund

Ketten? Sanella, ... Sanella, die Feine. – Sie überholte
zwei Damen, die sich eifrig unterhielten, und fing aus deren
Unterhaltung das Wort Sanella auf. War denn die ganze Stadt
von Sanella erfüllt? Sprach man von nichts anderem mehr?
Frau Clara war am Ziel, sie trat beim Kaufmann ein. Was war
das? „Sanella, die Feine“, las sie im Schaufenster. Sanella
riefen ihr gleich zwei Platsche im Boden zu. „Bitte, ein Pfund Sa-
nella“, hörte sie verlangen.
Sa-nel-la – ?? Na, da hatte sie sich ja schön anführen
lassen. Ein Stein fiel ihr vom Herzen. Nun war sie geneigt, Karl
zu vergeben, daß er sie so angeführt hatte.
Sie sah, daß die Dame, die ein Pfund Sanella verlangt hatte,
dem Verkäufer einen Zeitungsausschnitt reichte und zwei Blätter,
einen größeren und einen kleineren, in Empfang nahm. Schnell
entfalten verlangte sie ebenfalls ein Pfund Sanella. „Haben gnä-
dige Frau den Rupon bei sich?“ fragte der Verkäufer. „Sie be-
kommen dann ein halbes Pfund dazu.“ Frau Clara verneinte.
„Nun, dann das nächste Mal“, sagte der Verkäufer und überreichte
ihre das Gefaßte.
Frau Clara eilte nach Hause. Sie bereitete sich einen guten
Kaffee, strich ein Brötchen mit Sanella und verzehrte es mit Appé-
tit zum Kaffee – und allmählich wurde ihr das Aussehen, das
Sanella erregt hatte, verständlich. Es war wirklich erstaunlich,
was hier für geringes Geld geboten wurde. Diese Sanella hatte
es in sich. Beim Kaffeetrinken kam Frau Clara auf eine blendende
Idee. Heute mittag war sie die Süßpöbe gewesen. Nun wollte sie
den Spiegel umdrehen. Sie ging in die Küche, band die große Wirt-
schaftschürze um, zündete den Backofen an, und machte sich zuerst
an die Herstellung eines feinen Mürbeteiges; der sollte den Boden
für eine ledere Feuchthörte abgeben.
Dann tat sie etwas Sanella in die Brotspanne und als das
Zeit schön goldbraun war, legte sie ein Bratenstück hinein. Dies
sollte heute abend einen herrlichen Feilbraten abgeben. – Karl
und die Kinder würden staunen. – Inzwischen färbte sich im
Backofen der Mürbeteig schön goldgelb und wurde herausgenom-
men. Dann brühtelte auch schon der Braten im Ofen und versprach,
Mühe und Eifer der Hausfrau durch sein appetitlich goldbraunes
Aussehen und durch seine volle Saftigkeit zu lohnen. Nun wurde
auch das Gemüse angelegt.
Es war, als ob ein halbes Duzend Feinzelmännchen schalteten
und walteten, und ein Duft war in der Küche von den herrlichen
Dingen, die ihrer Vollendung entgegengingen.
Frau Clara war mit Feuerreifer dabei, und es gedieh alles so
prachtvoll mit Sanella, daß es eine Freude war. Jetzt wurden
noch einige Schnittchen mit Sanella gestrichen, mit verschiedenem
Aufschnitt belegt, und schön bunt auf einer Platte angerichtet.

Mit Stolz blickte Frau Clara auf das Werk ihrer fleißigen
Hände. Alles war zur Zufriedenheit gelungen. Sie schmeckte noch-
mals die Bratensoße, die zum Schluß noch ein Stückchen Sanella
bekommen hatte und fand, daß diese einen wirklich feinen Ge-
schmack hatte. Sanella trug also die Bezeichnung „Die Feine“ sehr
zu recht. Das merkte Frau Clara auch, nachdem sie das Gemüse
mit einer Sanella-Schwiße fertig gemacht hatte. „Sie ist wirklich
unvergleichlich“, murmelte sie und schlüpfte aus der Küchenschürze
heraus.
Ein Blick auf die Uhr. Nun aber schnell. Bald darauf deckte Frau
Clara festlich den Tisch und schmückte ihn mit Blumen. Als alles
vorbereitet war, zog sie sich ein Gesellschaftskleid an und ging in
den Salon hinüber. Jetzt mußten die Kinder bald kommen; sie
schaltete das Licht ein und stellte das Radio an. Da ertönte auch
schon die Flurklingel. Verschminkt lächelnd ging Frau Clara öffnen.
Mit heißen Wangen flüchteten Fritz und Käthe herein.
„Mutti, ist die Sanella schon da?“ Das war ein Rühren und
Beden. Doch plötzlich großes Erstaunen: „Ei, Mutti, du hast dich
ja so fein gemacht!“ – „Ja, natürlich“, Frau Clara lächelte, „alles
für die Sanella, sie ist schon da, seid nicht so laut. Zieht euch rasch
um.“ Nun war es an Fritz und Käthe, dumme Gesichter zu machen.
„Wie, Mutti, die Sanella ist schon da, wirklich?“ – „Ja, ich sagte
es euch doch. Wir warten nur noch auf Vati, dann geht es zu
Tisch.“ Frau Clara verschwand im Salon.
„Versteht du das?“ meinte Käthe zu Fritz, der mit der Schulter
zuckte und das Ohr an die Tür hielt, um von der Unterhaltung
etwas aufzufangen. „Man kann nichts verstehen“, wandte er sich
an Käthe, „das Radio ist zu laut.“
Die Kinder, neugierig geworden, zogen sich schnell um. Wieder
schellte die Wohnungsklingel. Frau Clara eilte ihrem Mann en-
gegen, der ihr lächelnd ein Paket überreichte. Sie ließ ihn gar
nicht zu Worte kommen. „Die Sanella ist bereits da“, flüsterte sie
ihm geheimnisvoll ins Ohr. „Mach schnell, damit das Essen nicht
falt wird.“ – Nun war es eine diebische Freude für Frau Clara, zu
sehen, daß ihr so intelligenter Karl auch einmal ein dummes Gesicht
machen konnte. Sie ließ ihn stehen und entrauschte in den Salon,
in welchen fünf Minuten später ihr Mann, sich lachend umsehend,
und unmittelbar darauf die Kinder ziemlich hektisch eintraten.
Frau Clara ging ihrem Mann entgegen. „Du glaubst nicht, wie
dankebar ich dir bin, lieber Karl“, wandte sie sich an ihn, „daß du
mir die Bekanntschaft der Sanella vermittelt hast. Ich muß dir
sagen, daß mir die Sanella außerordentlich gefällt, und ich habe
alles – mit ihr zubereitet. Darf ich nun zu Tisch bitten.“
Es wurde ein sehr vergnügtes Abendessen. Herr Krause holte
sogar eine Flasche Wein aus dem Keller, und man fröhlich lachend
miteinander auf die Sanella-Margarine an.

2. Nebenverpflanzung innerhalb derselben verseuchten Gemarkung.

1. Die Verpflanzung von Wurzel- und Blindreben innerhalb derselben verseuchten Gemarkung bedarf:

a) einer amtlichen Entseuchung vor der Anpflanzung, es sei denn, daß die Wurzelreben innerhalb derselben Weinbergspartelle oder aus einer unmittelbar angrenzenden und im Eigentum (oder Pacht oder Nutzung) derselben Person stehenden Weinbergspart. verpflanzt werden.

b) außerdem einer besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, wenn es sich nicht um eine unmittelbar angrenzende Partelle desselben Eigentümers (oder Pächters oder Nutzhalters) handelt, (vergl. § 1 und 2 der Oberpräsidentalverordnung vom 1. Dezember 1928, Nr. 51, Amtsblatt der Preussischen Regierung zu Wiesbaden vom 22. Dezember 1928, Seite 197-198).

2. Die Verpflanzung von Blindreben innerhalb derselben verseuchten Gemarkung bedarf:

a) einer amtlichen Entseuchung vor der Anpflanzung nur dann, wenn die Reben vorher im Weinbergsboden eingeschlagen waren,

b) keiner besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz. (vergl. § 1 der Oberpräsidentalverordnung vom 1. 12. 1928, Nr. 51, Amtsbl. der Pr. Reg. zu Wiesbaden vom 22. 12. 1928 Seite 197-198)

a) der besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und

b) einer amtlichen Entseuchung vor dem Versand, außer wenn es sich um einjährige Blindreben handelt, die vorher nicht im Weinbergsboden eingeschlagen waren, oder, wenn es sich um Wurzelreben handelt, die aus einer staatlichen, kommunalen Rebschule stammen, die regelmäßig alljährlich auf Reblaus untersucht wird. (vergl. § 3, Absatz 3 des Reichsgesetzes vom 6. Juli 1904 R. G. Bl. Seite 261 Schaller, Rebl. Ges. S. 56, in Verbindung mit Ziffer 27 der Grundsätze vom 1. Februar 1923 R. Min. Bl. Nr. 8 vom 9. Februar 1923).

2. Nebenverpflanzung innerhalb der Grenzen eines Weinbaubezirks. Die Überführung von Wurzel- und Blindreben innerhalb der Grenzen eines Weinbaubezirks in der Rheinprovinz und in der Provinz Hessen-Nassau aus reblausfreier Ausfuhrgebarung nach reblausfreier Anpflanzungsgemarkung bedarf

a) einer Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz,

b) keiner vorherigen Entseuchung. (vergl. § 3, Absatz 3 des Gesetzes, betr. die Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli 1904, R. G. Bl. Seite 261, Schaller, Rebl. Ges. S. 56, in Verbindung mit Ziffer 27 der Grundsätze des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 1. Februar 1923, R. Min. Bl. Nr. 8 vom 9. Februar 1923).

B. Besondere Bestimmungen für die Provinz Hessen-Nassau.

1. Nebenverpflanzung innerhalb der Grenzen eines Weinbaubezirks.

1. Die Überführung von Wurzel- und Blindreben in der Provinz Hessen-Nassau aus reblausfreier Ausfuhrgebarung in eine verseuchte Anpflanzungsgemarkung bedarf

a) keiner Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, jedoch

b) einer amtlichen Entseuchung vor der Anpflanzung in der verseuchten Anpflanzungsgemarkung. (vergl. § 1 der Oberpräsidentalverordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 1. Dezember 1928, Amtsblatt der Regierung Wiesbaden vom 22. Dezember 1928, Seite 197-198).

2. Die Überführung von Wurzel- und Blindreben in der Provinz Hessen-Nassau aus einer verseuchten Ausfuhrgebarung in eine reblausfreie oder verseuchte Anpflanzungsgemarkung bedarf

a) einer Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz,

b) einer amtlichen Entseuchung vor dem Versand. (vergl. § 6, Ziffer 1 der Oberpräsidentalverordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 16. August 1905 (Schaller, Rebl. Ges. S. 88).

Betr.: Desinfektion der Reben

Die Weinbaubetriebe werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Reben desinfektionsanfall eingerichtet und in Betrieb genommen ist. Es ist die Bestimmung getroffen, daß von jetzt ab jeden Mittwoch nachmittag die Anstalt geöffnet ist und daß alles Holz, das desinfiziert werden soll, jedesmal bis zum vorhergehenden Dienstag vormittag im Rathaus angezeigt sein muß.

Das Verbringen der Reben nach der Desinfektionsanstalt und Wegholen von dort ist Sache der Weinbergsbesitzer.

Aus den Anzeigen, die schriftlich gemacht werden müssen, muß genau ersichtlich sein, die Menge und Sorte des Holzes, woher und von wem dasselbe stammt, sowie die Angabe Kartenblattes, die Nummer der Partelle und des Flächeninhaltes nach dem Flurbuch und der Rebenlieger des zu bepflanzen Grundstücks.

Zur Erleichterung dieser Angaben sind Formulare hergestellt, die im Rathaus, Zimmer Nr. 8 zu haben sind.

Die für die Desinfektion der Reben entstehenden Kosten haben die Weinbergsbesitzer selbst zu tragen und sind von denselben später auf Anforderung an die Stadtkasse zu zahlen.

Ueber die vorchriftsmäßig stattgefundene Desinfektion der Reben wird von dem ausführenden Desinfektor eine Bescheinigung erteilt, die im Rathaus Zimmer 8, abzugeben ist. Gegen Abgabe dieser Bescheinigung wird der polizeiliche Erlaubnischein zum Verpflanzen der Reben ausgestellt. Dieser

polizeiliche Erlaubnischein ist dem zuständigen Feldzeugamt bei Beginn der Pflanzung abzugeben.

Die Feldhüter sind angewiesen, streng auf die Einhaltung der gegebenen Vorschriften und Anordnungen und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Hochheim am Main, den 19. Februar 1931

Die Polizeiverwaltung: J. B.

Rundfunkprogramm

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern:
Wettermeldung, Morgengymnastik 1; 6.45 Morgens 11; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; Wirtschaftsmeldungen; 12 Schallplattenkonzert; 12.45 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 13.05 Schallplattenkonzert; 14.55 Nachrichten; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giechener Wetterbericht; 16.20 und 16.30 Tagesnachrichten; 16.30 Nachmittagskonzert.

Dienstag, 16. März: 15.20 Hausfrauenstunde; „Wie wird man Karikaturist?“, Vortrag; 18.40 18.45 „Das deutsche Buch“, Vortrag; 19.10 19.15 Begegnungen mit Dichtern; 19.15 19.20 Letztmusik; 20.45 „Tannhäuser und die Jodens“, 22.30 Unterhaltungskonzert; 0.30 Radikonzert.

Mittwoch, 18. März: 10.20 Schulfunk; 18.15 Schauspieler; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Forschung Südamerika, Vortrag; 19.10 Wirtschaftsmeldungen; „Die Pariser Kommune“, Vortrag; 19.45 (aus Bericht; 20.15 Saxophonkonzert; 21.15 Badische Rom 22.30 Tagesnachrichten.

Donnerstag, 19. März: 9 Schulfunk; 15.20 15.25 18.10 Zeitfragen; 18.30 „Stalin“, Vortrag; (Berlin) Vortrag von Sven Hedén; 19.30 Eine Deutsche Reichspost, Vortrag; 19.45 Opernkonzert; Drei Grotesken; 21.45 Violinkonzert; 22.30 Nachmittagskonzert.

Als bester Brand
im ganzen Land



Ist das Unionbrikett bekannt

Der Plan über die Errichtung einer unter Telegraphenlinie in der Frankfurterstr., Delfen Elisabethenstr. und Massenheimerstr. liegt bei dem Amt in Hochheim a. M. von heute ab vier Wochen aus.

Zwangs-Versteigerung

Am Mittwoch, den 8. März nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Frankfurter Hof

1 Sofa mit Umbau, 1 Büffel, 2 Uhren, 1 Chaiselongue mit Radio-Apparat mit Zubehör, 2 Schränke, 1 antike Pendule, 1 mode

öffentlich, zwangsweise meistbietend gegen Bargeld, Bed. Obergerichtsvollzieher

Schreibmaschinen-Arbeit

werden exakt und sauber aus-
Flörsheim am Main, Karthäuserstr.

Weinberg

und Baumstüd in der Laub, Größe 88 Ruten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. bei Frau Balth. Lauer Ww., Taunusstraße 1

Läufer Schweine

zu verkaufen.
Massenheimerstraße 5

Läufer Schweine

zum Verkauf bei
Mag. Krug, Hochheim, Telefon 48.

Weltstimme

Die große
Monatssche

für jeden
Bücherfre

Weltstimme

Jedes Heft 90 Pf.
FRANCK'SCHE
ERLAGS-HANDLUNG, ST.

Probehefte und Prospe

Tanz-Kursus!

An dem am Montag, den 23. März abends 8.30 Uhr im Restaurant „Kaiserhof“ beginnenden Tanzkursus können noch einige Damen u. Herren teilnehmen. In welchem die älteren, sowie modernen Tänze gelehrt werden. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Georg Becker, Tanzlehrer
Mainz-Bischöfsheim

Bekanntmachung!

Führe mein
Schmiedegeschäft
in unveränderter Weise nach wie vor weiter. Um geneigten Zuspruch bittend empfehle ich mich hochachtungsvoll

Fr. Alois Mayer, Schmiedegeschäft, Weiherstr. 17

Hochheim, Hotel „Kaiserhof“

Freitag, den 20. März

um 1/4 und 1/8 Uhr
spricht unsere sachlich ausgebildete Dame mit Erläuterungen
am lebenden Modell über das

Thalysia-Hygiene-Leibbinden-System

von Dr. med. Garma, Thalysia-Kolysia für schlanke und starke Damen zum Schutz und zur Wiederherstellung der guten Figur und des Wohlbefindens. Von der Jugend bis zum Alter gesund, beschwerdefrei und schön. Wie man starke Hüften, Uebermagen, Seitenfalten u. a. verhilft, Wünsche und Wünsche bezügl. unverbindlichen Besuch im eigenen Heim erbeten an obige Adresse.

Thalysia-Werke, Leipzig S 67

Eine Veranstaltung

großen Stils kann mein
Möbel-Werbe-Verkauf

bezeichnet werden.

Die Dauer ist nur kurz begrenzt

Noch niemals sind dem kaufenden Publikum von Mainz und Umgebung größere Vergünstigungen geboten worden. Die großen Bestände gediegener bester Qualitäten sind rücksichtslos im Preise herabgesetzt.

Speisezimmer — Herrenzimmer
Schlafzimmer — Küchen
Einzelne Möbel.

Alles dagewesene wird in den Schatten gestellt

Kommen Sie noch heute, denn der Reklame-Verkauf ist nur von kurzer Dauer.

Möbel-Epstein

Mainz, Bahnh.straße 5

Woche Gas-Sondernummer



Gas! Die Gefahr für Deutschland
Die Woche öffnet allen die Augen

Mitarbeiter: v. Sockel, Baumelburg, Dominik, Gehrmann Caro, Prof. Dr. Straßmann, Dr. Hanslan u. a. Das Gas-Sonderheft ist für 50 Pf. überall zu haben.